

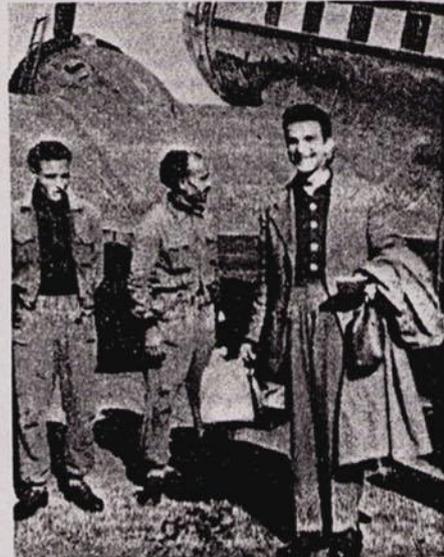
## Mit Musik von Bayern nach Bielefeld



«Cindy, oh Cindy – Dein Herz muß traurig sein...» – pomadefrischer Jungmann im Blazer – ... der Mann den Du geliebt... – Petticoat-Partnerin im Tanzpalast schmiegt sich enger an ihn – ... ließ Dich allein! – Allenthalben verzaubert aus bundesdeutschen Musiktrüben die «Stimme mit dem goldenen Klang» verträumte Romanzen, mache mitgesungene Ohrwürmer wie dieser neues Lebensgefühl für den Aufbruch in eine bessere Zukunft nach dem Kriege. Das war Mitte der fünfziger Jahre. Erinnern Sie sich? Die Pärchen von damals sind in die Jahre gekommen – Frank Forster, heute in Bielefeld lebender Interpret des Songs, mit Herz und Schmerz, ist es auch. Aber das Schweben über die Schlagerwelt von damals, das macht Erinnerungen an die Ära des «Wir sind wieder wer» für ihn genauso frisch wie für die früheren Fans: Lesen Sie im WESTFALEN-BLATT sein Karriere-Potpourri mit großen Namen – von Caterina Valente über Udo Jürgens bis Max Greger.

Aufgeschrieben von Karl G. Donath.

Folge 1



Start frei in den Schlagerhimmel der fünfziger Jahre. In der entbehrungsreichen Nachkriegszeit sind für den Noch-nichtmal-Zwanziger Forster harte Lehrjahre zu absolvieren, bevor hochfliegende Träume wahr werden. Schon früh kreuzen seinen Kurs alle möglichen «großen Namen» der swingenden Show-Branche.

Man wurde damals in Lokalen entdeckt, nicht, wie heute, zum (oftmals synthetischen) Star gemacht. Das war das Motiv, das den 18jährigen Frank Forster 1949 aus der oberbayerischen Provinz, seiner Geburtsstadt Augsburg, in die Münchener Metropole zieht. Der Vater noch in Gefangenschaft, Ernährerpfllichten für die Mutter und die beiden Brüder in einer Zeit, da die «Währung» noch bevorsteht und «Organisieren» großgeschrieben wird («Es gab kaum einen Deutschen, der nicht eine Armeecke aus Besatzungsbestän-

den hatte») – da muß jeder seine speziellen Talente so gut es geht an den Mann bringen. Als Übersetzer in «amerikanischen Diensten» sein Schülenglied aus der notgedrungen abgebrochenen Gymnasialzeit an den Mann zu bringen, heißt das zunächst für den künstlerisch ambitionierten Forster.

Mit dergestalt einigermaßen gesichertem Lebensunterhalt schreibt sich die hoffnungsfrohe Nachwuchshoffnung an der Akademie der Künste am Münchener Siegestor ein, belegt einen Kursus in Graphik und Malerei.

Obschon ständig Frank Sinatra im Ohr, Vornamens-Vetter und Gesangsidiol der damaligen Generation: Frank Forster soll vorerst mal zum Heldenbariton aufgebaut werden. Ein halbes Jahr müht sich der Gesangslehrer von der Münchener Musikakademie mit dem Talent ab. Aber die Forstersche Baßlage muß spätestens beim Kammerton A kapitulieren: «Ich merkte, ich war stimmlich überfordert.»

Außerdem: Das ganze «Drum und Dran des Opernbetriebs, dazu hatte ich keinen Hang». Trotz (oder gerade wegen) gelegentlicher Proben für Wagnerische Werke im Münchener Opernhaus zusammen mit dem Bassisten Kurt Böhme und trotz heute noch ausgeprägter Vorliebe für gute Opernarien: Sein Faible für die U(nterhaltungs-)Musik behält die Oberhand. Bing Crosby und Frankie Laine geben den Ton an.

Immerhin helfen Kontakte aus idem Musentempel weiter. Ein italienischer Gesangspädagoge ist begeistert über die «so gute Naturstimme», empfiehlt Stimmübungen in Eigenregie. Töne halten am eigenen Klavier. Und der 19jährige trainiert, daß die Stimmbänder zittern. Vernünftiges «Handwerkszeug» tut auch not, schließlich gibt's seinerzeit nicht annähernd so ausgefeilte Verstärkeranlagen wie heutzutage, nur die einfachen Un-

geräume von Sprechmikrofonen: «Da mußte man schon ein Vibrato haben, um richtig gehört zu werden!»

1950 kann Forster den Wohlklang der Stimme erstmals in klingende Münze umsetzen – auch noch in die begehrten Dollars. Vom Wonnemonat Mai an lebt er «nicht schlecht» von seinem ersten Engagement beim Hans-Rosenfelder-Sextett, eine der damals namhaftesten kleinen Bands. «Gegen unheimlich viel amerikanische Konkurrenz» spielt man Jazz, heizt ein bei Faschingsfesten ebenso wie «schwabilonischen Bällen» im Münchener Haus der Kunst. Hier nämlich residiert der größte Offiziersklub der amerikanischen Besatzungsmacht in Deutschland.

Als inländischer Wettbewerber Partie: das Sextett eines bayerischen Herrn namens Max Greger. Mit umgeschriebenen Big-Band-Arrangements wie «Night Train», anderen Stücken von Tommy Dorsey, Count Basie oder Benny Goodman macht sich sein kleines Orchester mit Klavier, Baß, Schlagzeug samt «drei, vier Bläsern» einen Namen.

Aber bald schon tingelt man auch über Land – alle Mann hoch auf dem Lastwagen. Eine Station der lärmwogenden «Broadway-Schau 1953» ist: die altherwürdige Bielefelder Oetkerhalle. Forster erinnert sich genau: «Die Lautsprecheranlage fiel aus, aber dank der guten Akustik geht auch in natura alles glatt über die Bühne.» Ein zeitgenössischer Zeitungsmann notiert über «schräge Musik, moderne Tänze und amerikanische Songs»: «... Lärm und Applaus wie bei einem Meisterschaftskampf im Freistilringen... am lautesten bei Boogie Woogie, artistischem Jitterbug und extremen Jazz-Jam-Sessions mit dem Wahnsinnsgeiger von Violinvirtuososen.»

Das Publikum verortet der Chronist in einem «Durchschnittsalter» zwischen 17 und 30. «Es wurde geklatscht, getrampelt und gepfiffen, ... ekstatische Begeisterung nach jeder Solonummer, während zwei städtische Scheinwerfer ein müdes Zwielicht auf die kahle Bühne warfen.» Beilebend Verständnis: «Aus guten Gründen», kann sich der Kritiker nicht verneinen, «ist solche Art Kultur im Rundfunk erst nach Miternacht zu hören.»



Forster «großkariert», der Stimmstar des Abends. Daneben ein wohlbekannter Vollblut-Bandleader, wie er mit Saxophon heute noch lebt und lobt: Max Greger, US-Big-Band-Arrangements auf Sextett-Kleinformat umgeschriebenen, Boogie-Woogie oder Jitterbug: dem Publikum ließ es die Füße zucken und schier die Kaugummis verschlucken, wird berichtet.

Trotz aller Tournee-Strapazen anno 1953, inklusive Schaukelei im Überlandbus: Gutgelante Herren im Trenchcoat und Fischgrätzwirnen machen «Winke Winke» für die Fan-Gemeinde. Frank Forster (rechts) «jazzt» sich mit der Band von Fred die Brockspieper (Mitte), langjähriger Freund und Gönner, durch die Tanzsäle.

